

Laibacher Zeitung.

Nr. 23.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 28. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. Jänner d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes bekleideten Landesgerichtsrathe in Linz, Franz v. Mey bei seiner angeführten Veretzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vielfährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Statthalterei-Sekretär Joseph Kupnik zum Bezirkshauptmann in Steiermark ernannt.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär Martin Hofer zum Statthalterei-Sekretär in Steiermark ernannt.

Der Ministerpräsident in Vertretung des Ministers des Innern hat den Ministerialconcipisten Oskar Freiherrn Lasser v. Zollheim zum Statthalterei-Sekretär in Steiermark ernannt.

Der Handelsminister hat der Wahl des Julius Krepeich zum Präsidenten und des Karl Ritter von Knapp zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbeammer in Graz für das Jahr 1878 die Bestätigung erteilt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Konferenz der Abgeordneten.

Die bereits mehrerwähnte Abgeordnetenkonferenz in Angelegenheit der demnächst im Abgeordnetenhaus zur Berathung gelangenden Finanzzölle, über welche zwischen der Regierung einerseits und den verfassungstreuen Abgeordneten andererseits bekanntlich einige erhebliche Differenzen bestehen, fand am 24. d. M. in den Appartements Sr. Durchlaucht des Herrn Ministerpräsidenten Fürst Auersperg statt. An derselben nahmen Theil: der Präsident Dr. Reichbauer, die Klub-Obmänner Graf Coronini, Dumba, Eichhoff, Dr. Groß, Janowski, Ritter v. Grocholski, die Obmänner des Ausgleichs- und des Budgetausschusses Baron Hopfen und Dr. Herbst, und die Referenten des Ausgleichsausschusses Dr. Giskra, Gomperz, Suez und Beer, sowie der Regierung sämtliche Minister mit Ausnahme der erkrankten Baron Lasser und Streinayr.

Die Konferenz wurde nach 12 Uhr mittags vom Ministerpräsidenten, der die anwesenden Teilnehmer begrüßte, eröffnet. Der Ministerpräsident gab sodann ein Exposé über den Stand der Ausgleichsfrage. Nach einem Berichte der „Reichs.-Korr.“ begann Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg mit der Darlegung der langwierigen und schwierigen Verhandlungen Ungarn gegenüber, die allgemein bekannt sind. Er erklärte dann, daß, nachdem so ziemlich über die meisten Punkte ein Einverständnis erzielt worden sei, man zu den Finanzzöllen und zu dem Zolltarif gelangt sei, die von Ungarn in ihrer Gänge festgehalten werden, weil ohne die vollen Sätze für Petroleum und Kaffee die Industriezölle von Seite Ungarns nicht angenommen würden. Die diesseitige Regierung hatte gesagt, daß sie die Zustimmung des Abgeordnetenhauses nicht voraussetzen könne und in einem gemeinsamen Ministerrathe unter dem Vorsitze Sr. Majestät haben beide Theile ihren Standpunkt festgehalten. Unter diesen Verhältnissen, nachdem die Regierung der ungarischen Regierung gegenüber sich für die Annahme des Zolltarifs als Ganzes, daher auch der vollen Sätze für die Finanzzölle, engagiert hatte, und nach ihren Wahrnehmungen, so weit ihr die Stimmung im Abgeordnetenhaus bekannt ist, keine Aussicht auf ein Eingehen desselben auf die Positionen für Kaffee und Petroleum vorhanden ist, war die Regierung veranlaßt, ihre Demission zu geben. Sie habe geglaubt, diese Sachlage der Versammlung mittheilen zu sollen. Auf eine Frage, ob die übrigen Punkte geregelt seien, erwiderte der Ministerpräsident, daß die Frage der Zollrestitution und Achtzigmillionen-Schuld im Wege der Compensation sich vielleicht werde regeln lassen.

In der hierauf folgenden Discussion nahmen die einzelnen Klubobmänner der Reihe nach das Wort, um im wesentlichen zu erklären, daß über einen Zollsatz von 20 Gulden beim Kaffee nicht hinausgegangen werden könne. Dr. Grocholski jedoch bemerkte, daß er für seine Person über die Annahmbarkeit oder Unannahmbarkeit der Zollsätze nicht sprechen könne, da er hierüber seinen Klub befragen müßte. Auf eine Bemerkung des Ministerpräsidenten in der Richtung, daß die Zustimmung der ungarischen Regierung zu einer Herabsetzung des Petroleumzolles nur in dem Falle möglich wäre, wenn eine Aenderung des Zolltarifs in betreff der Classification der Schafwollwaren eintreten würde, wodurch eine Ausgleichung stattfinden könnte, stellte Freiherr v. Hopfen an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob hierüber etwa ziffermäßige Abmachungen zwischen den beiderseitigen Regierungen erfolgt seien. Fürst Auersperg erwiderte, daß dies bisher nicht der Fall sei.

Abgeordneter Gomperz bemerkte, daß er dasjenige, was er diesem Ministerium bewillige, einem anderen Ministerium nicht bewilligen könnte, worauf Dr. Giskra hinzufügte, ein anderes Parlament würde die von der Regierung begehrten Concessionen auch nicht machen.

Nach zweistündiger Dauer schloß der Ministerpräsident die Versammlung mit dem Ansuchen an die Obmänner, ihren Klubs über die Konferenz Mittheilung zu machen, damit die Regierung über die Stimmung des Abgeordnetenhauses sich Klarheit verschaffe.

Die hier stizierten Erklärungen des Ministerpräsidenten waren heute abends in den verfassungstreuen Klubs, welchen sie seitens der Obmänner mitgetheilt wurden, Gegenstand der Besprechung. Im Klub der Linken bemerkte der Obmann Abg. Dumba, daß er sich darauf beschränke, die Mittheilungen der Regierung bekanntzugeben, ohne den ganzen Verlauf der Debatte zu berühren. Er habe geglaubt, in der Konferenz erklären zu müssen, daß er bloß im eigenen Namen sich über die Stimmung im Abgeordnetenhaus äußern könne, keineswegs aber einen Beschluß des Klubs vorzulegen habe. Die Auffassung der Regierung, habe er weiter bemerkt, dürfte richtig sein, daß nämlich für Kaffee über 20 fl. schwerlich im Hause eine Majorität zu erreichen sein würde, und daß der Antrag des Ausgleichs, Petroleum mit einem Zollsatze von 3 fl. zu belegen, wahrscheinlich zur Annahme gelangen dürfte, mehr aber kaum. Er selbst (Redner) würde einen anderen Beschluß bedauern. Er habe ferner die Frage einer Compensation der Steuerrestitutionen und der Achtzigmillionen-Schuld durchaus nicht als eine abgeschlossene Angelegenheit ansehen können, sondern als eine Frage, welche im Hause gewiß den größten Schwierigkeiten begegnen würde. Obmann Dumba bemerkte schließlich, er habe geglaubt, über die Konferenz bloß diese kurzen Andeutungen zu machen, dagegen von den Äußerungen der anderen Redner Umgang zu nehmen, und er habe den Klub nur noch aufmerksam zu machen, daß der Ministerpräsident das Ersuchen gestellt habe, den Klub alsbald von den Beschlüssen der Regierung in Kenntnis zu setzen, einen Beschluß des Klubs hervorzurufen, um der Regierung volle Aufklärung über die Haltung desselben in dieser Frage geben zu können.

Im Verlaufe der sodann eröffneten Debatte wurde von einigen Rednern betont, daß die Frage der Kaffee- und Petroleumzölle doch eigentlich mehr eine Steuerfrage sei, und daß man es daher nicht bis zum äußersten kommen lassen solle. Dagegen wurde von der überwiegenden Mehrheit des Klubs geltend gemacht, daß die Zolltarifsfrage nicht bloß vom finanziellen, sondern auch vom politischen Standpunkte aus behandelt werden müsse, und zwar wegen der Position gegenüber Ungarn. Würde sich das österreichische Parlament auch in diesem Falle wieder bereit finden, den ungarischen Forderungen zu entsprechen, dann wäre kaum abzusehen, was man den Ungarn fürderhin noch verweigern könnte, und das Abgeordnetenhaus müßte jetzt schon die Hoffnung aufgeben, beispielsweise in der Wehrfrage irgend welchen Erfolg davonzutragen. Die Demission des Ministeriums und die daran geknüpfte Drohung der Erziehung desselben durch eine verfassungsfeindliche Regierung sei nicht geeignet, als PreSSION oder Schreckmittel zu dienen, denn es sei nicht daran zu denken, daß einem verfassungsgegnereischen Ministerium das gelingen könne, was das jetzige Ministerium nicht durchsetzen konnte, weil ja die verfassungsgegnereische Partei in ihren Con-

cessionen an die Ungarn viel weniger weit geht, als die Verfassungspartei.

Bei der hierauf vorgenommenen Abstimmung wurde beschlossen, in betreff des Kaffees keinem höheren Zollsatze als 20 fl., in betreff des Petroleums aber dem Antrage des Ausgleichsausschusses, nämlich 3 fl., zuzustimmen. Der erstere Beschluß wurde mit 37 gegen 13, der zweite mit allen gegen 8 Stimmen gefaßt. Beide Beschlüsse wurden zur Klubfrage erhoben.

Im Fortschrittsklub erstattete der Obmann Graf Coronini ebenfalls einen Bericht über die Konferenz bei dem Ministerpräsidenten, und beschloß hierauf der Klub, bei seinen bereits hinsichtlich des Zolles auf Petroleum und Kaffee gefaßten Beschlüssen zu beharren. — Der Fortschrittsklub richtete bei diesem Anlasse an den erkrankten Minister Lasser folgende Zuschrift: „Der versammelte Fortschrittsklub erlaubt sich, mit dem Ausdrucke aufrichtiger Theilnahme sich nach dem gegenwärtigen Befinden Sr. Excellenz des Herrn Ministers Lasser zu erkundigen.“

Im Klub des linken Centrums machte der Obmann Freiherr v. Eichhoff ebenfalls die Mittheilung über das, was bei der Versammlung der Klubobmänner vom Ministerpräsidenten mitgetheilt wurde. Es entspann sich nun eine Debatte darüber, was dem Ministerpräsidenten geantwortet werden solle, als deren Resultat sich die Annahme eines Antrages des Abg. Freiherrn v. Tinti ergab, der im wesentlichen dahin geht, daß der Klub des linken Centrums erklärt, in eine Erhöhung des Kaffeezolles auf 24 fl. und in eine mäßige Erhöhung des Zolles auf Petroleum, aber nur unter der Bedingung eingehen zu können, wenn diese Frage im Zusammenhange mit den übrigen Ausgleichsfragen, namentlich jener bezüglich der Achtzigmillionen-Schuld und der Steuerrestitutionen, gleichzeitig zur Erledigung gebracht wird. Der Antrag wurde mit allen gegen zehn Stimmen angenommen. Ein Antrag, die erhöhten Finanzzölle nur unter der Bedingung anzunehmen, daß die Regierung sich mit einer Heeresreduction einverstanden erkläre, blieb mit zehn Stimmen in der Minorität.

Die Lage der Türkei.

Die gegenwärtige Situation der Türkei ist zweifellos eine desperate. Des größten Theiles ihrer Armeen und Kriegsrüstungen verlustig geworden, am Ende ihrer finanziellen Hilfsmittel angelangt, die siegreichen russischen Heere nur mehr wenige Tagesmärsche von den Thoren Konstantinopels wissend, und zu alledem von ihrer lange genährten Hoffnung auf eine werththätige Hilfe Englands vollends im Stiche gelassen, erübrigt ihr nichts anderes, als sich den Forderungen Rußlands widerstandslos zu unterwerfen und einen raschen, wenn auch noch so drückenden Friedensschluß der Fortführung des Krieges vorzuziehen, die bei der gegenwärtigen Lage der Türkei ohnehin ganz aussichtslos bliebe. Ein Blick auf die Mittel, welche der Türkei in diesem Augenblicke zur Fortführung des Krieges und vornehmlich zur Vertheidigung der Hauptstadt noch zur Verfügung ständen, vermag dies im vollsten Maße zu bestätigen. Auch die „R. Ztg.“, deren gute Informationen bekannt sind, spricht sich ganz unumwunden in diesem Sinne aus. In einer Konstantinopler Korrespondenz des genannten Blattes finden wir diesbezüglich folgende Ausführungen:

„Kurz nach der Gefangennahme der Schipka-Armee sprach man von zwei Corps, die allein in Rumelien noch übrig seien: demjenigen Suleimans, das bei Tatar-Basardschik und Philippopol gleichzeitig nach Norden und Westen hin Front machen mußte, und zweitens den zur Vertheidigung der beiden Hauptstädte Adrianopol und Konstantinopel aufbewahrten Streitkräften. Diese beiden Armeen wurden durch das schnelle Vordringen des Generals Stobeleff II. von Kasanlik her getrennt, da der russische General die von Philippopol über Adrianopol nach Stambul führende Eisenbahnlinie so zeitig erreichte, daß der in eine Anzahl blutiger Gefechte verwickelte Suleiman seinen Rückzug dorthin nicht mehr hatte bewerkstelligen können. Suleiman wurde also durch den von Sofia heranmarschirten General Gurko von Philippopol südwärts in das Rhodopegebirge, den heutigen Despotobagh, hineingedrängt, und eine Zeitlang muthmaßte man, daß auch er der Gefangennahme nicht entgehen werde. Die Pfortenregierung verbreitete inzwischen die Nachricht, seine Verwundeten seien in Drama, südwestlich vom

Despotodagh, angelangt, und unser Konstantinopler Berichterstatter telegraphiert uns neuerdings, wenigstens ein Theil des Suleiman'schen Corps sei in Gümürd-schina, nur etwa 25 Kilometer von der Küste des Ägäischen Meeres entfernt, angelangt. Das kann sich jedoch jedenfalls nur auf einen Theil dieses Corps beziehen, denn Gümürd-schina ist von Philippopol in gerader Linie 120 Kilometer entfernt, dazwischen aber liegt der rauhe Despotodagh, und wir wissen, daß Suleimans Nachhut noch vor drei bis vier Tagen nur einige Kilometer südlich von Philippopol gekämpft hat. Ein anderer Theil seiner Armee hat laut amtlichen russischen Telegrammen auch versucht, sich über Gaskiwi in westlicher Richtung durchzuschlagen. Nach einer weiteren Mittheilung zieht nun noch Mehemed Ali bei Kirikilija, 55 Kilometer östlich von Adrianopel, die Reste der Balkan-Armee zusammen, mit denen er dann wahrscheinlich später versuchen wird, südwärts nach Konstantinopel abzumarschieren oder aber, falls er sich dazu stark genug fühlt, den gegen Stambul vormarschierenden Russen in die linke Flanke zu fallen. Dje-mul Pascha, der seinerzeit die Befestigungen von Adrianopel für ein Heer von 80,000 bis 100,000 Mann angelegt hatte, ist von dort mit 5000 Mann nach Tjagorlu abgerückt. Bei Tjchorlu endlich, in gerader Linie etwa 100 Kilometer von Stambul, steht Achmed Gub mit einer unbekannten, aber jedenfalls recht undisciplinierten, des Widerstandes wenig fähigen Truppenmacht.

Die einzige Hoffnung auf eine erfolgreiche Vertheidigung Konstantinopels beruht auf den Linien von Tschekmedsche, die wir im folgenden schildern werden: Die große Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meere und dem Marmara-Meere, an deren äußerstem Ende Konstantinopel erbaut ist, hat an ihrer südlichen Küste zwei scharfe, tief in das Land einschneidende Buchten oder Seen: etwa 30 Kilometer von Konstantinopel aus die Bucht von Rutschuk-Tschekmedsche, und etwa 7 bis 8 Kilometer weiter die Bucht von Böjüt-Tschekmedsche. Auf der nördlichen Seite der Halbinsel dagegen, etwa 45 Kilometer von der Mündung des Bosporus entfernt und ziemlich in gleicher Höhe mit der Bucht von Böjüt-Tschekmedsche, erstreckt sich der 12 Kilometer lange Dertos-See, durch eine 3 bis 4 Kilometer breite Landenge vom Meere geschieden; in gleicher Höhe mit dem Ostende dieses Sees liegt an der Küste das Fort Kara-Burnu. Von dem Skandische-Balkan, welcher sich im allgemeinen an der nördlichen Küste entlang zieht, zweigt sich östlich vom Dertos-See ein Höhenzug nach Süden ab; dieser tritt zwischen den Buchten Böjüt- und Rutschuk-Tschekmedsche ans Meer heran.

In der Richtung dieses Höhenzuges hat die Halbinsel eine Breite von 50 Kilometer, während die Entfernung von der Nordspitze der Bucht von Böjüt-Tschekmedsche bis zur Südspitze des Dertos-Sees nicht ganz 30 Kilometer beträgt, wozu dann noch die schmale Landenge zwischen dem Dertos-See und der Küste hinzugerechnet werden muß. Dieser Höhenzug, unter dem Namen der Linien von Tschekmedsche bekannt, wurde bei Beginn des Orientkrieges von englischen Ingenieur-Offizieren als beste Vertheidigungslinie für Konstantinopel ausgesucht und ist auch jetzt wieder hierfür in Aussicht genommen.

Von Konstantinopel aus führen drei Hauptverbindungslinien nach den Balkan-Pässen: die östliche oder Küstenstraße, die mittlere oder die Straße Tschataldja-Fati, endlich die westliche oder die Straße von Adrianopel. Die Vertheidigung der Linien von Tschekmedsche ist dem ehemaligen Feldherrn der asiatischen Armee, Mukhtar Pascha, anvertraut worden, und laut einem uns vorliegenden Berichte aus Tschataldja vom letzten Samstag war man dort wacker mit der Wiederherstellung der alten und der Errichtung neuer Erdwerke beschäftigt. Mukhtar Pascha war persönlich am Platze und äußerte sich sehr günstig über die Vertheidigungsfähigkeit der Stellung, wenn ihm nur das hinreichende Material an Truppen und besonders an schwerer Artillerie zur Verfügung gestellt würde. Die Truppenzüge trafen indessen sehr langsam ein, und Mukhtar selbst äußerte die Beforgnis, daß die Hauptstadt ohne Vertheidiger sein werde, wenn Mehemed Ali oder Suleiman nicht bald einträfen. Uebrigens wird der Vormarsch der Russen gegen Stambul wahrscheinlich nicht ganz so schnell vonstatten gehen, wie es auf den ersten Anblick wol scheinen möchte, und zwar deshalb nicht, weil ihnen die Annäherung an die Hauptstadt nur von einer Richtung her offen steht und ein concentrischer Anmarsch unmöglich ist.

Die eigenthümliche Verschiebung der Verhältnisse will es nun, daß eine türkische Armee, wenn auch geschwächt, so doch ungebrochen noch im bulgarischen Festungsviereck steht, während die Russen wol zunächst in Adrianopel ihre Vereinigung erstreben werden, um alsdann von dort gegen Stambul vorzugehen. Das platte Land soll indessen nach den neuesten Nachrichten auch im Festungsviereck so ziemlich von türkischen Truppen entblößt sein.

Vom Kriegsschauplatze.

(Vom Spezialberichterstatter der „Kais. Zeitung.“)
Bukarest, 21. Jänner.

Seit einigen Stunden hat die politische Lage nach denjenigen Quellen, die als wohl unterrichtet gelten, eine Färbung erhalten, die ganz darnach angethan ist, Anlaß zu ernststen Besorgnissen zu geben. Die am schwersten in die Wagschale fallenden Nachrichten, welche in eingeweihten Kreisen der Hauptstadt circulieren, sind die erfolgt sein sollende Besetzung Gallipoli's durch die englische Flotte, sowie der bevorstehende Einmarsch Serbiens in Bosnien. Die Ihnen in meinem letzten Schreiben signalisierte Nachricht, daß sich die hiesige Regierung ernstlich damit beschäftigt, vom Schauplatze ihrer Thätigkeit zurückzutreten, fängt an, nach und nach Gestalt zu bekommen, denn die beabsichtigte Wiedereinverleibung Bessarabiens mit Rußland scheint denn doch verwirklicht werden zu wollen. Infolge dessen wurde der Justizminister Herr Cimpineano in einer speziellen Mission nach Berlin geschickt und reiste gestern abends dahin ab. Heute begibt sich Prinz Ioan Ghika in einer ähnlichen Mission nach Paris und London. Als Vertreter der rumänischen Regierung bei den Friedensunterhandlungen in Kasanlik ging Oberst Arion in das Hauptquartier des Großfürsten. Bis zur Stunde sind noch keinerlei Nachrichten über einen eventuell zu hoffenden Erfolg bekannt geworden, aber trotz der unerwartet errungenen Vortheile der Russen in den letzten Tagen glaubt niemand ernstlich an einen bevorstehenden Friedensschluß, und die Stimmung ist infolge dessen eine sehr gedrückte.

Der besonders seit vier Tagen unaufhörlich stattfindende Durchmarsch von frischen Truppen, wovon allein gestern vier Kavallerieregimenter die Hauptstadt passierten, um sich nach Bulgarien zu begeben, sind eben auch nicht darnach angethan, die Friedensaussichten zu vermehren, denn da die Türkei de facto niedergeworfen ist, so wirkt der dessemungeachtet stattfindende Truppennachschub allenthalben befremdend, und es gewinnt eben immer mehr den Anschein, als wenn es sich nicht allein um die Fortsetzung der Campagne gegen die Türkei, als um ein Entgegentreten gegen gewisse mögliche Eventualitäten handeln würde, die als eine Folge der orientalischen Wirren zu erwarten stehen. Die hier weilenden, nach Hunderten zählenden russischen Armeelieferanten erhielten auch noch vor einigen Tagen Aufträge, in der kürzest möglichen Frist bedeutende Nachschübe an Proviant zur Armee nach Bulgarien abzuliefern, kurz, statt einer Klärung der düsteren Situation scheint sich der politische Horizont immer mehr zu unuölen.

Die von allen Seiten colportierte Nachricht, daß nach den Feiertagen die Ankunft des Kaisers bei der Armee zu erwarten steht, scheint sich nicht zu bestätigen, denn heute morgens verließ der Rest der noch hier verbliebenen kaiserlichen Dienerschaft mittelst Separattrains Bukarest. Mit demselben Zuge wurde die Leiche des beim Vormarsche auf Sofia beim türkischen Corps gefallenen Generals Filosoff nach Petersburg befördert.

Die unter der Leitung des Generalarztes Doktor Kammerer aus Berlin seinerzeit angekommenen Militärärzte der kais. deutschen Armee, die der rumänischen Abtheilung des Rothen Kreuzes zugetheilt waren und der Armee die erprießlichsten Dienste leisteten, wurden vorgestern vom Fürsten Karl, welcher noch immer an einem heftigen Katarrh leidet und infolge dessen auch nicht der üblichen Zeremonie der Wasserweihe beizuwohnen konnte, in einer Abschiedsaudienz empfangen, da infolge der theilweisen Heilung der Verwundeten deren Dienste vorläufig nicht mehr nöthig sind. Die Herren verließen gestern Bukarest, und erhielt Dr. Kammerer das Commandeur- und die übrigen Doktoren das Offizierskreuz des rumänischen Sternordens. Anlässlich des letzten Decorationsregens haben mehrere hervorragende Persönlichkeiten, unter anderen der General a. D. und gewesene Cultusminister Tell, der Bürgermeister von Jassy, Herr Gusti, und andere, dem Minister des Außern die ihnen zuerkannten Ordensdecorationen mit dem Bemerkten zurückgeschickt, daß sie unter den Verhältnissen, unter welchen die allgemeine und mitunter durch nichts gerechtfertigte Ordensverleihung stattfand, auf die Ehre Verzicht leisten, derselben theilhaftig zu werden.

Die hiesigen Oppositionsblätter appellieren infolge der allarmierenden Gerüchte betreffs der Losreißung Bessarabiens an den Schutz Oesterreichs und Englands, welche beide Staaten die Interessen des Landes bei einem zu erfolgenden Friedensschlusse vertreten sollen.

Vor Widdin errangen die rumänischen Truppen gestern einen neuen Erfolg. Die unter dem Kommando des Obersten Kreghano stehende Kavalleriebrigade (zwei Regimenter Roschiori) bemächtigten sich des westlich von Widdin gelegenen Ortes Florentin, und wurde dadurch der Cernierungsgürtel der Festung derart geschlossen, daß jeder Verkehr derselben nach außen unmöglich ist. Das Feuer der rumänischen Batterien auf die Festung währt ungeschwächt an, und mehrere der in die Stadt geworfenen Projectile zündeten an verschiedenen Stellen. Unter andern brannte auch das Fort Belgradschil. Bis jetzt steht die rumänische Armee

allein vor der Festung, und sind weder Russen noch Serben zu einer Cooperation eingetroffen. Razir-Mahala, eine der außerhalb der Festung gelegenen Ortschaften, wo gegenwärtig mehrere rumänische Batterien etabliert sind, die von dort aus seit einigen Tagen ein continuierliches Feuer auf die Festung unterhalten, wurde mit Bom-Balanka, wo sich das Hauptquartier befindet, mittelst einer Telegrafienleitung verbunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Opfer des Lotto.) Aus Triest vom 22. d. wird der „Deutschen Btg.“ geschrieben: „Gestern abends wurde der Leichnam des hiesigen Advokaten Dr. Arrigo Hortis außerhalb der Stadt bei den Petroleummagazinen in der Bucht von Muggia aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß sich Dr. Hortis mittelst eines Revolvers selbst getödtet hatte. Der Selbstmord Dr. Hortis' erregte hier die größte Sensation, denn der genannte Advokat nahm sowohl in seinem Berufe wie als politische Persönlichkeit hier eine erste Stelle ein. Er war der am meisten beschäftigte Advokat und seine Klientel zählte die ersten Firmen und Institute. Er galt namentlich als eine Autorität in Seerechtsfällen und als Gelehrter in allen Fächern der Jurisprudenz. Sein Einkommen war demnach auch ein bedeutendes, aber es reichte nicht hin, seine Leidenschaft für das Spiel, namentlich das Promessenpiel und das Spiel in der kleinen Lotterie, zu befriedigen. Es werden hierüber die unglaublichsten Dinge erzählt, und eine Thatfache ist es, daß Dr. Hortis erst unlängst auf einen einzigen Terno im kleinen Lotto 48,000 fl. gewonnen hatte. Dr. Hortis galt als ein freigebiger Mann, von dessen Großmuth seine zahlreichen Verwandten und viele andere Leute lebten. Freilich soll er dabei die Grenzen zwischen „Mein“ und „Dein“ überschritten und soll die Furcht vor einer unmittelbar bevorstehenden Entdeckung ihn in den Tod getrieben haben. (Witterweile hat sich herausgestellt, daß er eine halbe Million defraudiert hat.) Die Advokatenkammer hält heute abends eine Sitzung, um den Substituten zur Uebernahme der Kanzlei zu bestimmen. Man ist hier auf bald zu gewärtigende Details über die Verluste der Klienten gespannt. In politischer Richtung gehörte Dr. Hortis der „Progresso-Partei“ an, welche in ihm einen „schlaun Kopf“ von der Sorte des „Papa Hermet“ verloren hat. Dr. Hortis wurde im Jahre 1866 des Landes verwiesen, weil er damals für den Fall einer Erhebung als das Oberhaupt der einzuführenden provisorischen Regierung in Aussicht genommen gewesen sein soll. Dr. Hortis galt seither als ein Feind Oesterreichs, aber nicht so sehr als Italianissimus wie als rother Republikaner.“

— (Von Wölfen aufgefressen.) Ein armes Weib aus Tjajafalva (Biharer Comitatz) wurde, wie man „Bihar“ schreibt, unterwegs von Wölfen angefallen. Die Unglückliche machte verzweifelte Anstrengungen, mit ihrem Stod die Raubthiere von sich abzuwehren, aber nur zu bald entfiel die ohnmächtige Waffe ihrer Hand, und über die erschöpft zu Boden Stürgende, der trotz ihres Jammergeschreies niemand von den in der Umgebung Befindlichen beizuspringen wagte, fielen nun die Bestien her, ihr Opfer zerreißen und verschlingend.

— (Lawinenstürze.) Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Graz, 22. d. M.: „Das gräßliche Lawineneingestürzt nächst Neuberg, von welchem Sie wol schon auf anderem Wege Kenntnis erhalten haben, ist kein vereinzeltes Ereignis. Die ganze obere Steiermark leidet vielmehr an den Folgen des Witterungswechsels, welcher plötzlich ungeheure Schneemassen ins Land warf, nachdem die Kälte sich gebrochen. Es schneite in vielen Gegenden Tag und Nacht so ununterbrochen, daß schließlich Finsternis auch am Tage eintrat und der Schnee drei bis vier Meter hoch alles einhüllte. Dazu erhoben sich in einigen Gegenden ein gerade in unseren Bergen so seltener Sturm und verschüttete die Stege, hüllte ganze Wirthschaftscomplexe in breite Schneewogen und warf noch zu allem Ueberflusse die Dächer von den Häusern. Wie es unter solchen Umständen mit den Communicationen steht, läßt sich denken. Die Leute bahnen sich bis über die Brust im Schnee wadend, mühsam den Weg zu einander. Schule kann in vielen Gegenden nicht gehalten werden. Auch mit dem Kirchenbesuch hat es vorläufig ein Ende. Einzelne Menschen sind bereits im Schnee verunglückt, während man das Gleiche von anderen vermuthet, die eben gegangen und noch nicht gekommen sind. Lawinen gehen nieder, noch mehr Niedergänge fürchtet man, wenn plötzlich Thauwetter eintreten sollte. So lauten die Nachrichten aus dem Oberlande, namentlich aus den Bezirkshauptmannschaften Bruck, Leoben, Judenburg, Murau, sowie aus dem bergreichen Schladminger Winkel. So ist die Mariageller Straße fast unfahrbar; der Schneeflug sitzt auf dem Seeberge fest und ist wegen der vielen Lawinen gefährlich herabzubringen. In Ansee ist dem Schneefalle Regen gefolgt, so daß Straßen und Stege unter Wasser stehen. Wasser in den Kellern ist, und sogar in den Erdgeschossen der niedrigeren Wohnungen. Die Alt-Ansee hat bereits kolossalen Schaden angerichtet, eine Menge Brücken, Mühlen und Wehren sind zertrümmert. Der Bahnverkehr auf den Strecken Obertraun-

Auffsee und Rainisch-Auffsee ist eingestellt, denn der Bahnkörper hat durch die vielen Lawinen großen Schaden gelitten, und da fortwährend neue niedergehen, so fehlt jegliche Sicherheit. Im sogenannten Söllgraben sind in zwei Tagen nicht weniger als sieben Lawinen niedergegangen, deren eine ein Weib bis an den Hals verschüttete, zum Glück noch so, daß es um Hilfe rufen und gerettet werden konnte. Schlimmer erging es einem Bauernhause in der Nachbarschaft. Dasselbe wurde von der Lawine gefaßt, eine Strede abwärts geschoben und zuletzt ganz umgestülpt, wobei ein Knecht und zwei Kinder den Tod fanden, während es den übrigen Bewohnern des Unglückshauses gelang, ohne besondere Schädigung sich aus den Trümmerhaufen zu retten. In der Gegend von Tragöß wurde ein Knecht von einer Lawine erfaßt und gänzlich zugebedt, während der Kopf des Pferdes aus dem Schnee hervorsah. Die Rettung gelang indeß noch. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß die auffallend große Zahl der Lawinen im Zusammenhange steht mit der Abstockung der Wälder. Es gehen Lawinen ab, wo man früher keine solchen kannte, aus dem einfachen Grunde, weil jetzt Blößen gähnen, wo früher Wald war."

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 25. Jänner.

(Schluß.)

II. Berichte der Finanzsection.

1.) **GR. Leskovic** referiert über die Kultivierung der auf dem Schloßberge gelegenen städtischen Weideparzelle und beantragt, diesen der Stadtgemeinde gehörigen, 3 Joch 1456 Quadratklaster umfassenden Weidegrund im Licitationswege, in einer oder zwei Partien auf 3 Jahre gegen beiderseitige halbjährige Kündigung unter der ausdrücklichen Bedingung zu verpachten, daß derselbe zu einem Wiefengrunde umgewandelt werde.

GR. Regali: Es freut mich sehr, daß durch den von mir gestellten Antrag jene wüste Wiesenfläche am Schloßberge der Kultur einen Schritt näher gerückt werden soll, obwohl ich bezweifle, daß dies im ausreichenden, von mir bezweckten Maße durch den Sectionsantrag geschehen werde. Jeder Bäcker wird, wenn er etwas für die Kultur dieses Grundes thun wird, was ich aber bei der Kürze der Pachtzeit bezweifle, nur auf seinen eigenen Vortheil bedacht sein und nichts für die Verschönerung thun, was doch mein ursprünglicher Antrag eigentlich bezweckte. Ich bin daher der Anschauung, daß es am besten wäre, wenn die Stadtgemeinde diesen öden Grund in zwei Theile zerlegen und unter der Bedingung verkaufen würde, daß der Käufer verhalten werde, noch im Jahre 1878 mit der Kultivierung dieses Grundstückes zu beginnen, widrigenfalls der Kauf rückgängig gemacht würde. Es sind unsere besten Morasttheile verkauft worden, warum sollten wir ein gleiches nicht auch mit der Sahara am Schloßberge thun.

GR. Horak: Ich kann mich weder für den Antrag der Section noch weniger aber für jenen des Herrn Regali erklären. Meiner Anschauung nach ist es unsere Pflicht, dahin zu streben, daß dieser öde Platz verschönert wird. Wir wissen doch alle, daß jeder Fremde, der nach Laibach kommt, den Schloßberg besucht, um die prachtvolle Aussicht zu genießen; was müssen sich nun dieselben für eine Ansicht von dem Schönheitsfinne der Stadtbewohnerschaft bilden, wenn sie einen so großen, hübsch gelegenen Platz ganz wüst und öde sehen. Herr Stadtzimmermeister Jerancit hat jetzt auf dem Schloßberge eine hübsche Villa gebaut und wird die Umgebung derselben mit hübschen Anlagen versehen, und Sie werden sehen, daß dieselben vom Publikum sehr gerne werden besucht werden; warum sollten also wir mit unserem Grunde nicht auch ein gleiches thun? Den Grund zu verkaufen, kann ich nicht billigen, es ist ohnehin schon genügend städtisches Vermögen verkauft worden; denn verkaufen ist leicht, kaufen aber ist schwer. Mein Antrag geht daher dahin, es möge der Magistrat beauftragt werden, dem Gemeinderathe einen Plan vorzulegen, wie dieser Platz am raschesten und billigsten parkmäßig umgestaltet werden könnte. Meine Herren! wir streben doch alle dahin, daß Laibach ein von Fremden gern besuchter Ort würde. Wollen wir das, dann müssen wir denselben außer Gemüthlichkeit, die jetzt wol im geringeren Maße existiert, aber so hoffe ich, bald das allgemeine Lösungswort der gesamten Stadtbewohnerschaft werden wird, auch so viel als möglich hübsche Spaziergänge und dadurch Unterhaltung bieten. Es genügt nicht, wenn wir alles, was für die Verschönerung ausgeben, nur Tivoli zuwenden; wir müssen auch für andere Plätze der Stadt etwas thun.

GR. Potočnik: Ich erkläre mich gleichfalls entschieden gegen den Verkauf dieses Platzes und bin für den Antrag des Comité's, nur glaube ich, sollte bezüglich der Verschönerung des Platzes, auch das Tivolicomité gehört werden.

GR. Lašnik: Außer mir und Herrn Regali hat vielleicht niemand der Herren Gemeinderäthe den Platz, um den es sich im vorliegenden Falle handelt,

gesehen, denn derselbe liegt unter der großen Festungsmauer, welche sehr gefährlich ist, so daß nur höchst selten jemand auf diesen Platz kommt, höchstens hier und da einige Schuljungen. Denselben zu verkaufen, empfiehlt sich nicht, da wir im besten Falle 150 fl. dafür bekämen. Bewalden ließe er sich allerdings, obwohl wir damit die Aussicht verstellen, jedoch nur im Vereine mit der Straßensverwaltung, da sonst die Kosten zu groß wären. Einen Park anzulegen aber empfiehlt sich gar nicht, zum mindesten insoweit nicht, als wir in Tivoli mit der Bewaldung noch eine Menge zu schaffen haben. Zudem sehe ich keinen Zweck darin, da von den Einheimischen ohnehin niemand dort promeniert, die Fremden aber, um die Aussicht zu genießen, diesen Theil des Schloßberges sicher nicht aufsuchen.

GR. Ziegler: Das Tivolicomité wird kaum in der Lage sein, sich mit der Frage der Verschönerung des Platzes zu befassen. Ich glaube vielmehr, daß es in erster Linie Aufgabe des Magistrates wäre, geeignete Vorschläge an den Gemeinderath in dieser Angelegenheit zu erstatten. Ich werde daher für die Zuweisung des Antrages an den Magistrat stimmen.

GR. Horak: Den von Herrn GR. Lašnik entwickelten Anschauungen muß ich entschieden widersprechen und bedaure, dieselben aus seinem Munde gehört zu haben. Wer irgend Sinn für Schönheit besitzt und die Natur liebt, dessen Wunsch wird es stets sein, daß unser ganzer Schloßberg schöne Anlagen bekäme, damit er dann wirklich eine Lirde der Stadt sei. Daß man dies nicht auf einmal schaffen kann, weiß ich sehr gut, daß es aber nach Jahren sehr leicht sein könnte, beweist als bestes Exempel der Grazer Schloßberg. Was war derselbe noch vor 30 Jahren, und was ist er heute! Die Behauptung des GR. Lašnik, daß niemand auf diesen Platz geht, ist unrichtig, denn sehr viele Leute aus der St. Jakobsparke benützen diesen Spaziergang, und wird erst etwas für die Verschönerung des Platzes gethan, dann wird es auch an vielen Besuchern nicht fehlen.

GR. Regali: Ich habe die Sache angeregt und erkläre, für jeden Antrag zu stimmen, der die Sache fördert, folglich werde ich, sollte mein Antrag abgelehnt werden, für den Antrag des Gemeinderathes Horak stimmen. Ueber die Anschauungen, die Herr Lašnik hier entwickelt hat, den ich doch als einen tüchtigen Oekonom und ein sehr thätiges Mitglied des Centralausschusses der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft kenne, kann ich mich gleichfalls nur wundern. In einer Frage, bei welcher es sich um Kultivierung und Stadtverschönerung handelt, hätte ich Herrn Lašnik nicht unter den Opponenten erwartet. Doch bin ich streng dagegen, daß diese Angelegenheit dem Magistrat übergeben werde. Da werden wir gleich Anträge hören, einen eigenen Kommissär für die Verschönerung dieses Platzes und ein Paar Diener zur Bewachung der Anlagen aufzustellen und zu bezahlen, und ein Regen von Protokollen wird niedergehen. Es wird so viel geschrieben und kommissioniert werden, daß uns dann jeder Baum auf 20 fl. zu stehen kommen wird, und keiner von uns wird mehr am Leben sein, bis etwas wächst. Ich bin daher dafür, daß man eine Summe per 200 fl. zur Kultivierung dieses Platzes auf fünf Jahre, und zwar sofort bewilligt.

GR. Klun: Die Beschreibung des Gemeinderathes Lašnik, daß dieser Platz so öde und langweilig ist, soll ein Grund mehr für uns sein, etwas für die Verschönerung desselben zu thun. Ich glaube daher, daß es am zweckmäßigsten sein wird, wenn der Magistrat einen Plan ausarbeitet, wie dieser Platz zu verschönern wäre, daher werde ich für den Antrag des Gemeinderathes Horak stimmen.

GR. Ziegler: Anknüpfend an den Antrag des Gemeinderathes Horak erlaube ich mir den Zusatzantrag, es möge an das hohe Finanzärar das Ansuchen gestellt werden, für eine bessere Ueberwachung der ihm gehörigen Theile des Schloßberges zu sorgen, da, wie mir bekannt ist, dort fortwährend Holz ausgestockt wird, was die Gefahr von Abrutschungen immer näher rückt.

GR. Dr. R. v. Kaltenegger: Es stehen zwei meritorische Anträge, nämlich jener der Section und jener des GR. Regali, dem dilatorischen des GR. Horak entgegen. Keiner der Anträge aber bestimmt, was in der Zwischenzeit geschehen soll, falls der Antrag des GR. Horak, für welchen ich stimmen werde, angenommen wird.

GR. Horak: Mein Antrag geht strikte dahin, den Stadtmagistrat mit den Vorerhebungen zu beauftragen und nicht das Tivolicomité. Die Kosten werden nicht so große sein, und ich bin überzeugt, so wie ich die Stadtbewohner kenne, daß es, falls der Herr Bürgermeister einen Aufruf zu freiwilligen Beiträgen an sie erläßt, an denselben nicht fehlen und daß es somit nicht nöthig sein wird, die Stadtkasse zu belasten.

Referent **GR. Leskovic:** Ich bin gegen den Verkauf dieses Grundstückes, da wir dasselbe einst vielleicht mit Vortheil der Strafanstalt werden verkaufen können. Aber auch für den Antrag des GR. Horak kann ich mich nicht erklären und halte daher den Sectionsantrag aufrecht.

GR. Regali zieht seinen auf Verkauf gestellten Antrag zurück.

Bei der Abstimmung werden die Anträge der **GR. Horak** und **Ziegler** angenommen, wodurch alle übrigen im Verlauf der Debatte gestellten Anträge, sowie der Sectionsantrag abgelehnt erscheinen.

2.) **GR. Leskovic** referiert über den Verlauf der im zweiten Semester 1877 an die Stadtwachmannschaft ausbezahlten Taglöhne. Dieselben betrugen 53 fl. (Wird genehmigend zur Kenntnis genommen.)

3.) **GR. Dr. Pfefferer** referiert über die Abschreibung zweier aus dem Jahre 1848 in Vorschreibung stehender städtischer Landemialrückstände. Der eine beträgt 31 fl. 92 kr., der zweite 45 fl. 1 kr. (Die Abschreibung wird genehmigt.)

4.) **GR. Dr. Pfefferer** referiert über die Bewilligung einer Zahlungsfrist hinsichtlich des vom Ersteren Johann Komeli schuldigen Rauffchillings per 400 fl. Da Komeli im verflossenen Jahre abgebrannt ist, beantragt der Referent die Fristerstreckung bis Ende 1878. (Angenommen.)

Der Bürgermeister: In der letzten Gemeinderathssitzung hat Herr Gemeinderath Potočnik anlässlich des Brandes in dem Hause der Frau Materne an mich die Anfrage gerichtet, ob das Ausbrennen russischer Rauchfänge unbedingt notwendig ist, und ob die Rauchfanglehrermeister beim Ausbrennen ihre Gefellen und Lehrlinge wol überwachen, und ob erstere wieder vom Stadtmagistrate überwacht werden. Ich erlaube mir, darauf folgendes zu erwidern:

Wo die Rauchfänge, und zwar die sogenannten russischen, nicht mit Kugel oder Bürste gereinigt werden, muß allerdings zum Ausbrennen geschritten werden. Bisher wurde von den Rauchfanglehrern der Vorgang geübt, daß sie das Ausbrennen lediglich beim Polizeiamte und beim Feuerwächter anzeigten, um, falls die Flamme herausschlägt, den Feuerlarm zu vermeiden. Nach § 34 der Feuerlöschordnung vom Jahre 1870 muß das Ausbrennen jeden Rauchfanges über geschehene mündliche Anmeldung des Rauchfanglehrers bewilligt werden. Der bis nun geduldeten Mißbrauch, ohne Bewilligung des Magistrates die Rauchfänge auszubrennen, wird von nun an abgestellt und die Bewilligung hierzu erst dann erteilt werden, wenn durch das Bauamt zuvor constatirt wurde, daß in dem Rauchfang keine Trambäume eingemauert sind. Die Gefellen und Lehrlinge zu überwachen sind allerdings die Meister verpflichtet, und die Meister wieder überwacht der Magistrat. Allein die beste Ueberwachung kann und soll stets der Hausherr selbst pflegen, und es ist dies auch im eigenen Interesse, ja sozusagen die Pflicht jeden Hausbesizers. Letztere sollen den Rauchfanglehrern in ihren Büchern das jedesmalige Rehren bestätigen und diese es zu Hause in ihren Werksbüchern ordnungsmäßig eintragen. Als ich ins Amt getreten bin, glaubte ich, daß alle diese Bestimmungen der Feuerlöschordnung vom Jahre 1870 gehandhabt werden. Da ich mich jedoch überzeugt habe, daß dies nicht der Fall ist, so werde ich nunmehr auf die strenge Durchführung derselben dringen. Bemerken aber muß ich, daß es unglaublich ist, mit welcher Nonchalance gewisse Hausherrn bezüglich der Rauchfangreinigung vorgehen, obwohl von denselben oft Tausende von Gulden abhängen, und ich kann daher nur an alle die dringende Mahnung richten, in Zukunft eine größere Ordnung und Gewissenhaftigkeit als bisher eintreten zu lassen. An den in den letzten Wochen so häufigen Bränden sind jedoch nicht allein die Rauchfanglehrer schuld, sondern es sind vielmehr die Sünden unserer Vorväter, welche leichtsinnigerweise Holztrambäume in die Rauchfänge eingemauert haben. In solchen Fällen nun wird künftighin mit größter Vorsicht vorgegangen werden.

Hierauf schließt der Bürgermeister die öffentliche Sitzung.

— (Gesellschaftsabend.) Auch der vorgestern im hiesigen Kasinovereine stattgefundene dritte diesjährige Gesellschaftsabend vereinigte eine äußerst zahlreiche und distinguierte Gesellschaft in den zu Festlichkeiten dieser Art vorzüglich geeigneten, eleganten Vereinslokalitäten. Der zahlreiche Besuch dieser Unterhaltungen spricht für die rasch eroberte Beliebtheit derselben und läßt uns heuer mit Recht einer animierten Faschingsaison entgegensehen, wie wir deren in Laibach schon viele Jahre hindurch nicht erlebt haben. Den insbesondere von der Damenwelt vielfach ausgesprochenen Wünschen entgegenkommend, hat daher auch die Kasinoirection den für Samstag den 2. Febr. in Aussicht genommenen „Ball“ vom Programme gestrichen und in einen, tags darauf (Sonntag den 3. Februar) stattfindenden gewöhnlichen Gesellschaftsabend umgewandelt. So weit wir die Stimmung zu kennen glauben, dürfte diese Abänderung gewiß der überwiegenden Mehrzahl der Theilnehmer willkommen sein. — Der vorgestrichene Abend wurde mit einer kurzen musikalischen Unterhaltung eingeleitet. Ein junges Ehepaar erfreute die Gesellschaft mit der auf einem prachtvollen Flügel vierhändig sehr hübsch vorgetragenen Ouverture zu Meyerbeers „Dinorah“, und Herr Köster jun., den wir an diesem Abende zum erstenmale öffentlich zu hören bekamen, trug mit seiner äußerst angenehmen klingenden, umfangreichen Baritonstimme, die sich im kleinen Saale vortrefflich ausnahm, zwei Lieder vor: Schuberts „Ich komme vom Gebirge“ und ein Lied von Balfe, wenn wir nicht irren aus dessen „Zigeunerin“. Die Gesell-

schaft dankte beiden Theilen für ihre liebenswürdige Mitwirkung am Vergnügungsprogramm durch freundlichen Beifall. — An dem bald nach Schluß der Vorträge in Fluß gerathenen Tänzen theilnahmen sich nahezu fünfzig Paare mit lebhafter Ausdauer bis gegen die dritte Morgenstunde zu.

— (Benefizvorstellung.) Zum Vortheile der Anstandsdame Frau Alara Hasselwanger-Dupré wird heute Heinrich Laube's fünfactiges Schauspiel „Vöse Jungen“ gegeben. Angesichts der allgemeinen Sympathien, deren sich die Benefiziantin im Publikum mit Recht erfreut, sowie der rückhaltlosen Anerkennung, mit der wir in diesem Blatte den Leistungen der Frau Dupré stets folgten, glauben wir der Verpflichtung überhoben zu sein, den heutigen Abend einem zahlreichen Besuche besonders zu empfehlen. Die Wahl des Stückes kann man als eine um so gelungenere bezeichnen, als dieses Werk des berühmten Dramaturgen Laube seit Jahren vom Repertoire der hiesigen Bühne verschwunden ist, und Frau Dupré als „Karoline van der Straß“ Gelegenheit haben wird, sich von ihrer besten Seite zu zeigen.

—g. (Theater.) Die dritte Vorstellung des „Seeladett“ verlief am Freitag unter ziemlich zahlreicher Theilnahme des Publikums, und es läßt sich bereits mit Sicherheit annehmen, daß die Direction damit ein Kassestück gewonnen hat. Weniger besucht, weil concurrierend mit der gleichzeitigen Kasino-Unterhaltung, war die samstägige erste Aufführung von Peter Newsky's vieractigem Schauspiel „Die Danischeffs.“ Allerorts wurde dieses als eine der besten Novitäten des Wiener Stadttheaters bezeichnet, und wir empfehlen jedermann, sich von der Wichtigkeit dieses Urtheils persönlich zu überzeugen, wozu die Theaterunternehmung gewiß bald eine günstige und auch tanzlustigen Leuten bequeme Gelegenheit bieten wird. Die Handlung des Stückes versetzt uns in die letzte Zeit des Bestandes der Leibeigenschaft in Rußland, und zwar wird letztere in einer ihrer acutesten Formen: in der zwangsweisen Verheirathung zweier Leibeigenen, die sich in Erziehung und Denkungsart völlig fremd sind, dramatisch gebrandmarkt. Man wird für einige im ersten und zweiten Acte vorkommende Dehnungen, sowie für die ziemlich angreifende Brutalität, mit welcher die Ehezwangsgene durchgeführt ist, durch die glänzende, wenn auch sehr ideal gehaltene Charakterzeichnung „Ostap“ im dritten Act völlig entschädigt. — Die Darstellung war in den Hauptrollen eine musterhafte, und wir erwähnen vor allem die sehr wohl durchdachte und mit reichem Beifall belohnte Durchführung, welche der Rolle „Ostap“ durch Herrn Kraft zu theil wurde. Unser Personale ist durch das Engagement dieses Herrn so vorthellhaft complettiert worden, daß wir recht genügenden Schauspielabenden entgegensehen können. Die Leistungen der Damen Dupré (Gräfin Danischeff) und Anselm (Anna) streiften nahe an künstlerische Vollendung, und auch Fr. R. Wuzze fand sich in die für sie etwas zu chargierte Rolle der „Prinzessin Lydia.“ Herr Hellwig (Graf Vladimir) hatte einige gute Momente; weil dieser gestern seine Rolle kannte, glaubte vermuthlich Herr Leuthold, seinerseits den Nachlässigen spielen zu dürfen — damit die Consequenz nicht leidet.

— (Faschingschronik.) Ein Comité der hiesigen k. k. Amtsdienner versendet soeben seine Einladungen zu der Samstag den 2. Februar im Gasthause „zum Wasserthor“ stattfindenden gesellschaftlichen Abendunterhaltung mit Tanz. — In den Lokalitäten der Kosterischen Bierhalle findet Mittwoch den 6. Februar ein geschlossenes Tanzfränzchen statt, bei welchem die Kapelle des Inf.-Reg. Erzherzog Leopold Nr. 53 die Tanzmusik besorgen wird.

— (Vom Rudolfswerther Kasinovereine.) Dem uns vorgestern zugekommenen, in der Druckerei von J. Krazec in Rudolfswerth kürzlich erschienenen „Jahresberichte des Kasinovereines in Rudolfswerth“ entnehmen wir, daß auch die Metropole Unterfrains in ihrem Kasinovereine einen sehr rührigen, für die Belebung des gesell-

schaftlichen Verkehrs eifrig wirkenden Vereinigungspunkt der Rudolfswerther Gesellschaft besitzt. Ein Rückblick auf die Entstehungsgeschichte und die 34-jährige Thätigkeit dieses im Jahre 1843 unter der Direction des Kammeralrathes Franz Josef Tschöffer zu neuem Leben erblühten und seitdem ununterbrochen bestehenden Vereines geht den eigentlichen Vereinsmittheilungen als Einleitung voraus. Letzteren entnehmen wir, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 1877 seinen Mitgliedern nicht nur 4 Kränzchen, 1 Kinderball, 10 Gesellschaftsabende mit Tanz, Tombola, lebenden Bildern, musikalischen und mehreren Theateraufführungen, sowie 1 Konzert, 1 Christbaum- und 1 Sylvestersfeier bot, sondern überdies auch durch Erweiterung und schönere Ausstattung der Vereinslokalitäten und des Vereins-theaters, endlich durch Anschaffung eines Klaviers und eines Billards neue wesentliche Annehmlichkeiten schuf, trotzdem die Mitgliederzahl — 84 — dem Gebotenen gegenüber gewiß nicht groß genannt werden kann. — Die Direction besteht gegenwärtig aus folgenden Herren: Dr. Ferdinand Böhm, k. k. Bezirksarzt; Karl van de Castel, k. k. Oberlieutenant; Johann Deja, k. k. Rittmeister a. D.; Franz Graf, k. k. Oberlieutenant; Albert Edler von Lehmann, k. k. Hauptmann in Pension und Bürgermeister; Josef Ogorek, Handelsmann; Johann Pollack, Handelsmann; Peter Protopp, k. k. Hauptmann; Anton Riedel, k. k. Gymnasialprofessor; Dr. Johann Stedl, Advokat; Johann Surz, Handelsmann, und Rudolf Ulleptich Edler d. Krainfeld, k. k. Rathsekretär. — Im laufenden Fasching — 1878 — wurden bereits folgende Unterhaltungen abgehalten: Am 5. d. M. Herrenabend, am 19. d. Gesellschaftsabend mit Tombola, am 26. d. „Faschingsabend“; — außerdem stehen noch folgende am Vergnügungsprogramme: am 2. Februar Gesellschaftsabend mit Tombola, am 16. Faschingsliedertafel, am 23. Vereinsabend mit Tanz, am 2. März Unterhaltung mit Tombola, endlich als Schluß Faschingsdienstag den 5. März ein Narrenabend in Kostüme oder Maske unter dem Titel „5.097.600 Sekunden, oder der längste Carneval im 19. Jahrhundert.“ — Profit der Rudolfswerther Carneval!

— (Todesfälle.) Nachstehende geistliche Herren sind gestorben: In Idria der daselbst im Ruhestande domicilierte Pfarrer Herr Lukas Tufac, ein geborner Idrianer, im 73. Lebensjahre; — in der Ortschaft Goid der dortige Pfarradministrator Herr Mathias Kufelj; — im Kapuzinerkloster zu Schwanberg der aus Bischofsklo in Krain gebürtige Ordenspriester Pater M. Lobsa im 28. Lebensjahre.

— (Handelskammervahl.) In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung der kärnthner Handels- und Gewerbekammer wurde zum Präsidenten Herr Karl Hillinger und zum Vizepräsidenten Herr Leopold Ritter v. Moro (beide einhellig) gewählt. Für den Fall, als der Präsident und Vizepräsident an der Vorsteherung verhindert sein sollten, wurde auf Grund der Geschäftsordnung, § 11, Herr J. Mayer zum prov. Vorsitzenden für die Dauer der Verhinderung gewählt.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Konstantinopel, 26. Jänner. Es heißt, die Friedenspräliminarien wären heute in Kasanlik unterzeichnet worden; die Unterzeichnung des definitiven Vertragsinstrumentes soll in Adrianopel erfolgen. Die Polizei verbot den Tscherkesen und Baschi-Bosuks das Waffentragen.

Athen, 26. Jänner. Abends sammelten sich vor den Hotels Deligeorgis, Trifoupis, Zaimis und Kumburos circa 10.000 Personen an und warfen die Fenster ein. Der König haranguierte die Menge und forderte sie zur Ruhe auf. Die Armee ist congniert. Strenge Maßnahmen sind ergriffen.

Wien, 26. Jänner. Im Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident Fürst Auersperg, Se. Majestät der Kaiser habe die Demissionsgesuche des Mi-

nisteriums angenommen, dasselbe mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung eines neuen Kabinetts beauftragend.

Lemberg, 26. Jänner. (Presse.) Die Nachricht, daß Dr. Smolka infolge „kaiserlicher Berufung“ nach Wien sich begeben habe, ist vollkommen unbegründet.

London, 26. Jänner. Im Unterhause und im Oberhause theilte die Regierung mit, nach der Benachrichtigung von Seite der Mächte sei kein Bruch der Neutralität beabsichtigt; die Flotte wurde in die Dardanellen gesandt, inzwischen seien die russischen Bedingungen eingetroffen, worauf die Flotte beordert wurde, an der Mündung der Dardanellen zu halten; die Regierung werde sechs Millionen Pfund Kredit fordern.

London, 26. Jänner. Die Admiralität erhält soeben die Depesche, die Flotte wurde noch rechtzeitig am Eingang der Dardanellen aufgehalten und kehrte nach der Besika-Bai zurück.

Konstantinopel, 25. Jänner. (Cittadino.) Die „Havas“ meldet: Die Pforte hat die russischen Friedensbedingungen angenommen; die Friedenspräliminarien sollen morgen in Adrianopel unterzeichnet werden, wohin sich die Bevollmächtigten schon begeben haben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 26. Jänner.

Papier-Rente 63.85. — Silber-Rente 67.25. — Gold-Rente 74.95. — 1860er Staats-Anlehen 115.—. — Bank-Aktion 816. — Kredit-Aktion 229.—. — London 118.30. — Silber 103.20. — R. f. Münz-Dukaten 5.58. — 20-Franken-Stück 9.45. — 100 Reichsmark 58.45.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 26. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wt.	Wt.		Wt.	Wt.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9.59	10.91	Butter pr. Kilo	—	80
Korn	6.40	6.83	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	5.85	5.77	Milch pr. Liter	—	7
Hafer	3.41	3.90	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Halbfrucht	—	7.40	Kalbsteisch	—	54
Heiden	6.40	6.77	Schweinefleisch	—	46
Hirse	5.85	6.7	Schöpfenfleisch	—	30
Kukuruz	6.80	7.15	Hühner pr. Stück	—	40
Erdäpfel 100 Kilo	3.5	—	Lauben	—	16
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	2.23
Erbsen	10.50	—	Stroh	—	1.78
Bisolen	8.50	—	Holz, hart, pr. vier	—	6.50
Rindschmalz Kilo	—	92	„ „ „ „ Meter	—	4.50
Schweinefleisch	—	80	— weiches	—	—
Speck, frisch	—	66	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
— geräuchert	—	72	— weißer	—	20

Lottoziehungen vom 26. Jänner:

Triest: 6 78 29 31 24.

Linz: 62 83 8 11 49.

Theater.

Heute (ungerader Tag) zum Vortheile der Schauspielerinnen Alara Hasselwanger: Vöse Jungen. Schauspiel in 5 Acten von Dr. Heinrich Laube. (Regie: Herr Ströhl.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Menge des Niederschlags in Millimetern
26.	7 U. Mg.	719.33	— 1.4	D. schwach	halbbheiter
	2 „ R.	722.08	+ 1.8	B. schwach	halbbheiter
	9 „ Ab.	725.13	— 2.2	D. schwach	sternenhell
27.	7 U. Mg.	728.38	— 5.0	SO. schwach	fast heiter
	2 „ R.	728.18	+ 1.4	NO. schwach	heiter
	9 „ Ab.	731.37	— 5.6	D. schwach	sternenhell

Den 26. der Himmel ziemlich heiter, Abendröthe. Den 27. heiter, angenehmer Tag, Abendröthe. Das vorgestrigte Tagesmittel der Temperatur — 0.6°, das gestrige — 3.1°, beziehungsweise um 1.0° und 1.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Börsenbericht.

Wien, 25. Jänner. (1 Uhr.) Die Börse gab ihrer entschiedenen Mißstimmung vorzüglich im Devisen- und Münzengeschäfte Ausdruck, während Effekten, tiefer notir-

	Geld	Ware
Papierrente	63.30	63.35
Silberrente	66.80	67
Goldrente	74.40	74.50
Loose, 1839	297.50	299
„ 1854	108.25	108.50
„ 1860	114.50	114.75
„ 1860 (Rünfel)	123.50	124
„ 1864	136.75	137
Ung. Prämien-Anl.	77	77.25
Kredit-L.	160.50	161
Rudolfs-L.	13.50	14
Prämienanl. der Stadt Wien	87.25	87.50
Donau-Regulierungs-Lose	103.25	103.50
Domänen-Pfandbriefe	140	140.50
Österreichische Schatzscheine	100	100.25
Ung. 6proz. Goldrente	92.25	92.30
Ung. Eisenbahn-Anl.	99.75	100
Ung. Schatzbons vom J. 1874	109.25	109.50
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.50	95.75

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen	103.50	104
Niederösterreich	104.25	104.75

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.35 bis 63.45. Silberrente 66.80 bis 67. — Goldrente 74.40 bis 74.50. Kredit 222.50 bis 222.70. Anglo 96 — bis 96.25.

	Geld	Ware
Galizien	86	86.50
Siebenbürgen	76.50	77.25
Lemmer Banat	78	78.50
Ungarn	78.50	79

Aktion von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Österr. Bank	96	96.25
Kreditanstalt	221.75	222
Depositenbank	154	156
Kreditanstalt, ungar.	205	205.25
Rationalbank	812	813
Unionbank	64.50	65
Verkehrsbank	99	99.50
Wiener Bankverein	71.50	72

Aktion von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Mißld-Bahn	113.50	114
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	358	358
Elisabeth-Weißbahn	161.50	162
Ferdinands-Nordbahn	1970	1975
Franz-Joseph-Bahn	128.50	129

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243.50	244
Kaischau-Oberberger Bahn	103	103.50
Lemberg-Gernowitzer Bahn	120	121.50
Lloyd-Gesellschaft	386	388
Österr. Nordwestbahn	108.50	109
Rudolfs-Bahn	116	116.50
Staatsbahn	252.75	253.25
Südbahn	77.50	78
Theiß-Bahn	171.50	172
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—	—
Ungarische Nordostbahn	111	111.50
Wiener Tramway-Gesellsch.	103.50	104

Pfandbriefe.

Allg. Öst. Bodenkreditanst. (L.Gb.)	104.50	105
„ „ (L.B.B.)	89.60	89.75
Nationalbank	98.20	98.35
Ung. Bodenkredit-Anst. (B.B.)	94	94.50

Prioritäts-Obligationen.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.50	92.75
Ferd.-Nordb. in Silber	104.75	105
Franz-Joseph-Bahn	85.50	86
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	100.50	101

	Geld	Ware
Österr. Nordwest-Bahn	86.15	86.25
Siebenbürger Bahn	65	65.25
Staatsbahn 1. Em.	154.50	155
Südbahn à 3%	111.25	111.50
5%	93.30	93.50
Südbahn, Bons	—	—

Devisen.

Auf deutsche Plätze	58.50	58.60
London, kurze Sicht	119.40	119.50
London, lange Sicht	119.80	119.90
Paris	47.50	47.60

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 66	fr. 5 fl. 67
Napoleonsd'or	9	55
Deutsche Reichsbanknoten	59	15
Silbergulden	103	90

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90 —, Ware 96 — bis 96.25